

# Voigtländische Blätter.

Unter redaktioneller Verantwortlichkeit von Aug. Wieprecht in Plauen  
herausgegeben von mehren Voigtländern.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich vorläufig einmal und zwar Sonnabends für den vierteljährlichen Preis von 7 1/2 ngr  
Aufsätze und Mittheilungen für dieselbe wolle man an Aug. Wieprecht in Plauen adressiren. — Anzeigen aller Art werden  
aufgenommen und wird der Raum einer gespaltenen Zeile mit 8 S. berechnet.

N<sup>o</sup> 39.

Plauen, den 23. Dezbr.

1848.

Inhalt: Fahneneid. — Der Märzverein. — Das Ministerium in Sachsen. — Ein Blatt aus meinem  
Tagebuche. — Voigtländisches. — Anzeigen.

## Fahneneid.

Dem Märzverein und seinem Begründer, meinem verehr-  
testen Freunde A. W. Trübschler in Frankfurt.

Weise: Ich bin ein freier Mann und singe.

Wohlauf, ihr meine deutschen Brüder  
Und schwört es laut mit Herz und Hand,  
Wenn sich die Macht der Fürsten wieder  
erheben will im Vaterland,  
Wir halten an des Volkes Rechten  
Und weichen nicht aus unsern Reih'n.  
Wir wollen für die Freiheit sechten,  
Wir wollen freie Männer sein.

Wir hegten lang genug Vertrauen  
Zum angestammten Fürstenhaus.  
Nun laßt uns endlich Thaten schauen,  
Des Volkes Rechte — sprecht aus.  
Wir trugen lang genug die Ketten  
Der Tyrannie in Roth und Pein,  
Jetzt gilt's, die Freiheit zu erretten:  
Wir wollen freie Männer sein.

Schon mancher Edle hat gefochten  
Fürs Recht des Volkes stolz und kühn,  
Und die Geschichte hat geflochten  
Ihm einen Lorbeer ewigrün.  
Die Tapferkeit, der Ruhm der Ahnen  
Flößt Muth und Kraft dem Herzen ein:  
Drum bleiben treu wir unsern Fahnen —  
Wir wollen freie Männer sein.

Ob auch die Früchte unsres Strebens  
Wir, Brüder, selbst genießen nie,  
Ein edler Mensch wirkt nie vergebens —  
Es pflücken unsre Kinder sie.  
Die spätkste Nachwelt wird uns Allen  
Noch Dankbarkeit und Liebe weihn,  
Wir wollen siegen oder fallen —  
Wir wollen freie Männer sein.

Julius Schanz.

## Der Märzverein.

Mit der erwachenden Natur des Jahres 1848 er-  
hob sich die deutsche Nation zur Freiheit und Würde;  
mit der ersterbenden Natur desselben Jahres muß sie  
sich bereits fragen, ob ihr Erwachen Traum oder Wirk-  
lichkeit war. Die Errungenschaften des März sind  
zum Theil schon Verlorenschaften des Novembers ge-  
worden. Wir sind in voller Reaktion begriffen. Die  
besiegten Feinde: Absolutismus, Aristokratie, Hierarchie  
und Bürokratie, anzusehen, daß sie mit  
alter Weise das Volk ausbeuten können, erstehen aller  
Orte auf's neue; unsere beiden ruhmreichen Hauptstädte  
und ganze Länderstrecken sind von der reaktionären  
Macht in ihrer gefährlichsten Form, in der des Mili-  
tärdespotismus, überwältigt worden. Die Reaktion  
spricht von der Freiheit und schlägt sie todt. Spät,  
aber hoffentlich noch nicht zu spät, entdecken die Freunde  
der Freiheit und des Rechts, daß sie die Kräfte der  
im März niedergeworfenen Volksfeinde unterschätzt und  
thöricht gehandelt haben, indem sie sich in Parteien  
spalteten und unter einander bekämpften. Um so drin-  
gender thut es Noth, daß alle Deutschen, welche auf-  
richtig die Freiheit und die Einheit erstreben, sich zu-  
sammenschaaren und wie ein Mann für das schwarz-  
roth-goldne Banner kämpfen.

Aber nicht mit Fäusten und Eisen gilt es heute zu  
kämpfen. Das deutsche Volk darf nur sprechen: So  
will ich es, — und es geschieht. Seinem ruhig und  
entschlossen erklärten Willen kann nichts widerstehen,  
je fester und würdevoller seine Stimme ertönt, desto  
eiliger werden die reaktionären Gewalten in die Nacht  
des Schweigens entweichen. Der Boden des Geschehes  
ist unerschütterlich; und die friedlichen Mittel führen,  
wenn auch langsamer, doch nachhaltiger zum Siege.  
Welch' ein Unglück für das deutsche Vaterland, wenn  
die verblendeten Gegner das Volk dazu treiben, in  
der Verzweiflung seines Herzens sie auf ihrem eignen  
Boden zu bekämpfen und sie mit ihren eigenen Waffen  
niederzuschlagen.

Die Mitglieder des Zentralvereins haben während des ganzen Verlaufes ihrer Wirksamkeit in der Nationalversammlung eine ruhige aber rüchhaltslose Durchführung der großen demokratischen Grundsätze verlangt. Sie verabscheuen die Anarchie, von wo sie auch komme; allein sie können keine Anarchie darin erblicken, daß der Strom unsrer edlen Revolution befruchtend durch alle Gefilde des Volkslebens geleitet werde. Ihrer Ueberzeugung nach ist das einzige wahre Mittel gegen die Anarchie, von unten die Gerechtigkeit gegen diejenigen, welchen man anarchische Bestrebungen zutraut. Die Handvoll Böswilliger, welche etwa aus niedrigen Beweggründen vom Aufruhr leben wollen, kann von der bürgerlichen Gesellschaft mit Leichtigkeit im Zaume gehalten werden. Ganz andere Mittel und Anstrengungen dagegen erheischt die Anarchie von oben, da ihr organisirte Kräfte zu Gebote stehen, welche der Reform bisher unzugänglich waren.

In dem Mangel dieser Reformen müssen wir eine Hauptquelle unserer gegenwärtigen krankhaften und unbefriedigenden Zustände erblicken. Erst der Vollzug solcher Umgestaltungen wird der Freiheit ihre erhabene Ruhe und dem Geseze seine unverletzliche Würde sichern. Dahin mögen unablässig die ächten Freunde des Vaterlandes wirken, wenn es mit ihm besser werden soll.

Zunächst nun bedarf es zur Bekämpfung des Absolutismus der vollkommensten Eintracht seiner Feinde. Die erstarrte Reaktion wird nicht überwunden werden, wenn man ihr nicht täglich in geschlossenen Gliedern den Krieg macht. Die Nation ist verloren, wenn sie das große Wort vergißt: „Hilf dir selbst, so wird der Himmel dir helfen.“

In seinem Ausrufe an das deutsche Volk hat der Frankfurter Zentralverein die Grundlinien hingezeichnet, auf welchen ein deutscher Gesamtverein, eine Nationalverbrüderung zum Schutz und Ausbau der Märzerrungenschaften stark und siegreich erstehen kann. Die Männer des Volkes in Frankfurt bezwecken ein großartig-gemeinsames Handeln aller Freiheitsfreunde im großen deutschen Vaterlande, und stellen sich an die Spitze des Märzvereins, damit die Einheit, Entschiedenheit und Schnellkraft jenes Handelns für Freiheit und Volksrecht eine Wahrheit werde.

Darum zaudere kein freigesinnter Mann, in alten oder neuen Vereinen seine Kraft dem höchsten Zwecke zu weihen, ohne welchen die Wohlfahrt Aller und jedes Einzelnen undenkbar ist. Das Vaterland richtet seinen Mahnruf an jeden seiner Söhne, der ein Herz hat für des Lebens edelste Güter. Ihr alle, wie ihr euch nennen mögt, — Konstitutionelle, Demokratisch-Konstitutionelle, Demokraten und Republikaner, — vergefset eure untergeordneten Verschiedenheiten und Streitigkeiten u. bildet mit uns einen großen mächtigen Verein. Schaut hin auf die Einheit und Geschlossenheit des vielgestaltigen Feindes und — lernet vom Feinde! Nicht minder lernt von den Volksfreunden in Großbritannien, welche durch enge Vereinigung und rastlose Ausdauer hundertjährige Mißbräuche zu Boden geworfen haben. Wollen wir nicht alle, daß durch volksthümliche Einirarungen die Nation verjüngt werde? Nun, so laßt unsre Herzen in Einem großartigen

Pulschlage zusammen wirken und — des sicheren Sieges gewärtig sein!

Frankfurt a. M., den 7. Dezember 1848.

(Vom Märzverein.)

### Das Ministerium in Sachsen.

Was man sich vor einem Vierteljahre nur leise ins Ohr raunte, das predigt man heute von den Dächern. Was damals die Entschiedenen bedauernd äußerten, das sagt jetzt jeder Philister (nur die deutschen Vereine nicht): Unser „volksfreundliches“ Ministerium ist in seiner Freisinnigkeit völlig rath- und thatlos. Es will es mit Keinem verderben und ist deshalb eine Windsfahne, die der nächste stärkere Hauch von der Linken hinabwehen wird, anstatt daß es heißen sollte: „Fest hin nach Norden blickt die Nadel.“ Was aber all unser Reden und Schreiben nicht vermochte, das hat es selbst gethan; es hat seine Untauglichkeit selbst so klar dargelegt, daß nur der deutsche Beamtenverein in Dresden es nicht begreifen kann. Ganz Sachsen rief: Eine Kammer — das Ministerium machte zwei. Alle Leute klagen über die Verdienstlosigkeit — und das Ministerium fordert furchtbare Steuern. Selbst die Halben wollen Pressfreiheit — und das Ministerium legte ein vormärzliches Pressstrafgesetz vor. Alle Welt stand auf dem Boden der Revolution — und das Ministerium wadet noch im Sumpfe der Könnerischen Geseze herum. Das Ministerium bekennt selbst, daß der alte nichtsnuhige Landtag nicht den Volkswillen ausdrückte — und doch handelte es mit diesem ungenügenden Werkzeuge; es handelte also in Verein mit den Volksfeinden gegen das Volk. Wir verlangen nur Entschiedenheit. Entweder entschieden reaktionär oder entschieden radikal. Ein entschieden reaktionäres Ministerium würde uns ungemein weiter bringen; es würde uns zwingen, der Sache entschieden ein Ende zu machen. Das lange Zaudern, Ueberlegen, Hoffen, Vertrauen, Schwanken hat eben die „schlechte Zeit“ so verlängert; hätten wir reine Wirthschaft gemacht, so wüßte Jedermann, woran er ist und die Geseze würden sich schon lange wieder belebt haben; so hängen wir zwischen Himmel und Erde. Das Ministerium möge uns und sich selbst zur Entschiedenheit führen. Entweder — Oder. Nur nicht grau, nur nicht grau, nur schwarz oder weiß — und die Kraft und der Wille erringen den Preis! —

### Ein Blatt aus meinem Tagebuche.

Es ging ein Sturm über den Erdbreis und es glänzte ein helles Licht in goldenem Strahle vom Himmel herab auf die arme, geknechtete, verrathene Menschheit. Wir glaubten, der Sturm habe die Wurzeln der Knechtschaft vernichtet — und riesen in lautem Jubel dem erwachten Lichte die fröhlichen Worte entgegen: „Das ist die Sonne der Freiheit! — Sie war es nicht — mit blizenden Thränen im Auge und tiefem Kummer in der Brust sehen wir dem entschwindenen Lichtglanz nach — er ist vergangen, und

alte Nacht ist wieder hereingebrochen über Europa. Vertugungen ist der Freiheitsjubel und das Wehgeschrei der Geknuteten, das Todesröcheln der Gemordeten tönt schauerlich in unser Ohr. Viel, viel unschuldiges Blut ist geflossen in deutschen Landen und die Kronen unsrer Fürsten, deren Majestät erleuchtet war vor dem Strahle der Märztage, sollen dadurch neuen Glanz erhalten — dadurch, daß man sie mit Blut färbt.

Der Menschenfreund findet keine Worte, seine Gefühle über all die Schmach, welche von Neuem auf uns gebürdet wird, kundzugeben. Doch, ein stummer Blick sagt dem verständnißinnigen Herzen mehr als laute tönende Klagen, und wir wollen nicht klagen, wir wollen uns ermutigen und emporraffen. Es ist gefährlich, in diesem Augenblicke als ein freier Mann unter das Volk zu treten und es zu ermutigen, daß es nicht verzage, ihm zu sagen, daß der Märzschein noch nicht die volle Freiheitssonne war, sondern nur ein Stern, der Morgenstern unserer Zukunft, auf welchen das helle Gold des Tages erst folgen wird. Dumpfe Kerker erwarten denjenigen, der sich nicht einschüchtern läßt von der Macht und dem Einfluß der Großen, der sich bewährt als ein treuer, fester Freund des Volkes. Doch, weg mit der Furcht vor dem Kerker, weg mit der Angst vor den Großen — mag sich ein Bube fürchten, ich kenne die Furcht nicht und will frei aussprechen, was ich frei fühle.

Hört, ihr Freunde, was einst Wirth in einem ähnlichen Augenblicke wie der gegenwärtige geschrieben, hört es und nehmt es euch zu Herzen! Macht seine Gedanken zu den Eurigen!

„Die Schmach schimpflicher Feigheit muß auf das Haupt derer fallen, welche ihre Sprache ändern wollten, wenn sie gefährlich werden will. Der Mann kann darin bloß die unabweißliche Aufforderung finden, gegen die Feinde der deutschen Sache nur noch nachdrücklicher aufzutreten. Sagt nicht, der Kampf sei unnütz und jedes ihm dargebrachte Opfer zwecklos; erst müßt ihr säen, bevor ihr erndten wollt. Die Saat kann oft wieder vernichtet werden; aber sollte dies den Feinden der Völker auch tausendmal gelingen, so müßt ihr eine zweite Reihe von tausend Versuchen wieder eröffnen, weil man nirgends erndten kann, wo nicht gesät war. Die Saat reißt auch nur langsam, allein sie reißt allmählich doch und wird zuletzt alle engherzigen Zweifler beschämen.“

Wahrlich, das Menschenherz ist nicht so klein, daß es nicht um der Freiheit willen den Jammer einiger Jahre zu tragen vermöchte. Mögen die Stürme hereinbrechen und die Leiden die Kraft erschüttern — mögen die Schwachen wanken, fliehen und verzweifeln — wir wollen ausharren im Widerstande, wie im felsenfesten Vertrauen — und wenn endlich alle Ideale in dem höchsten Unglück, in der undankbaren Zurückstufung des Volkes erlöschen wollen, so wollen wir uns erinnern, daß Grundsätze über Zeit und Menschen erhaben sind. Wir wollen der Welt ein Beispiel geben, daß es Nichts giebt, was uns von unserer Ueberzeugung abbringen könnte und lieber den Tod erleiden, ehe wir zum Verräther werden an uns selbst.

Julius Schanz.

## Voigtländisches.

### Volksstimme — Gottesstimme.

(Aus Delsniß.)

Es begab sich zur Zeit, da es noch finster war und die Völker im Dunkel irrten, daß der Herr einen Mann sandte gen Delsniß im Voigtlande, auf daß er verkünde das Evangelium des Lichts und der Wahrheit.

Und er that, wie ihm der Herr geboten hatte und sprach mit dem Volke von seinem wahren Heil und suchte den Schleier des Wahnes zu lösen, der um des Volkes Stirne hing.

Darob erzürnten sich die Pharisäer und Sadducäer und sie sannten nach, wie sie ihm Schaden beibrächten und ihn tödteten, denn sie fürchteten die Stimme der Wahrheit und des jüngsten Gerichts, das er verkündete.

Sie traten zusammen und verschworen sich gegen ihn und fügten ihm viel Leids zu.

Einer darunter hob die Hand gen Himmel und schwur mit teuflischer Bosheit, daß er wolle ein Schuft sein, wenn Tauererschmidt — das ist der Name des Mannes — noch fernerhin predigen dürfe das Wort der Wahrheit.

Aber das Volk war dem nicht so und es liebte ihn sehr und sprach mit Verehrung seinen Namen aus.

Und als sich die Zeit erfüllte, daß das Volk seine Männer wählte, es zu vertreten, und ihm zu sichern sein heiliges Recht, da sprach es also:

Mann der Wahrheit, du bist viel geschmäht und gekränkt worden, aber wir wissen und kennen das Herz, das du im Busen trägst, wir kennen das Gold deiner

Gehe hin und sei unser Vertreter; wir vertrauen dir mehr, als irgend einem Andern, denn du hast dich erprobt und bewährt als unser treuer Freund und Bruder.

So ward zu Schanden das Werk der Pharisäer und das Herz, das sich erhoben fühlt ob solchem Ereigniß, ruft freudig aus:

Volksstimme — Gottesstimme.

Aus dem OberoVoigtlande.

### Ein Aktenstück aus der neuen Zeit.

Ein gewisser Fedor Schnorr in Pl. hat den Nähmädeln aus dem Oberland, die zu ihm kamen, Briefe in Sachen der Wahl mitgegeben, von denen wir einen zum Ergötzen der Voigtländischen Demokratie mittheilen.

Er zeigt zugleich, wie diese Herren kein Mittel scheuen, unsere Partei beim Volke anzuschwärzen und wie das Volk sie nur verhöhnt, indem es uns diese Pasquillen ausliefert. Also aufgepaßt!

#### Männer des obern Voigtlandes!

Ich rede heute als Euer alter Freund zu Euch, der es mit Euch gut und ehrlich meint, und für Euer Bestes besorgt ist!

Es sollen Abgeordnete zum Landtag gewählt werden, seid ja vorsichtig bei der Wahl der Personen, laßt Euch nicht unbesonnene Männer anschwärzen, deren beste Eigenschaft nichts weiter ist, als ein beredtes Mundwerk.

Wählt diese nicht, die selbst zu Euch kommen und sich Euch aufdringen wollen, denn sie haben nicht Euer Wohl, sondern ihren eigenen Vorteil im Sinn.

Sucht Euch Männer, die auf gesetzlichem Weg Alles erreicht und erhalten haben wollen, nicht durch fortdauernden Aufruhr und Umpölung, welche den Handel und Gewerbe, und somit Eure Arbeit ganz und gar vernichten muß!

Wem habt Ihr den Mangel an Arbeit und den geringen Lohn zu verdanken? Denen, die sich als Eure Volksbeglucker aufwerfen; die haben die Schuld,

daß Ihr vielleicht habt darben müssen, drum seid vorsichtig und wählt, die Euch von der gutgesinnten Partei vorgeschlagenen ehrenhaften und besonnenen Männer; für die erste Kammer:

den Herrn Friedrich von Schönfels auf Reuth,  
für die zweite Kammer:

Herrn Rektor Moritz Lohse in Adorf.

Diese wollen wahrhaft Euer Wohl, hört auf meine Worte, ich meine es ehrlich und gut mit Euch!

Brüderlicher Gruß.

Fedor Schnorr.

## Anzeigen.

Deutscher Vaterlandsverein voigtl. Landbewohner Sonntag den 31. Dec. d. J. Nachmittags 1 Uhr zu Rosenthal.  
G. Köppel, Obmann.

## Wahlnotiz.

Adorf I. Kammer:			
Zschweigert	259	v. Schönfels	24 Stimmen.
Jahn	258	Stier	24 "
Rödiger	1	Glier	1 "
II. Kammer:			
Blankmeister	361	Lohse	50 "
Jahn	2	Hitzhold	1 "
Untersachsenberg II. Kammer:			
Blankmeister	272	Lohse	1 "
Neukirchen II. Kammer:			
Blankmeister circa	140	Lohse circa	120 "
Klingenthal II. Kammer:			
Blankmeister circa	400	Lohse circa	100 "

Diakonus Lauerschmidt in Delsnig hat bis jetzt über 1500 Stimmen; er ist bekanntlich nicht der Kandidat der deutschen, noch auch der mit ihnen verbündeten konstitutionellen Vereine des Voigtlands. Der Gegenkandidat hat kaum ein Drittel der Stimmen, darum: „freut euch, ihr Republikaner!“

## Tempora mutantur.

„Früher wenn ich meinen Bauern Etwas zugeschickt, so haben sie allemal sogleich unterschrieben, jetzt möchte man die Kerle erst um Gotteswillen bitten.“

Planschwis. Hauptreaktionär Friedhof.

## So?!

„Wir haben die Soldaten nur deswegen so lange hiez behalten, damit wir ihre 150 Stimmen bei der Wahl für uns hatten!“ Ein Konfusioneller aus dem Krähwinkel.

## Misstrauensvotum.

Der frühere Bürgermeister Schanz in Schöneck, der Kandidat der deutschen Vereine, hat daselbst nicht mehr als 26 Stimmen erhalten. Uetsch! Und diese wenigen hat er dem Herrn von der Lübe zu verdanken, der für ihn alle Register gezogen.

Den Betrieb des „Voigtländer“ für das Obervoigtland besorgt Ferd. Paß in Delsnig.

Für die im hiesigen Orte eingegangenen reichlichen Gaben zur Unterstützung der Familie Blum sagt Unterzeichneter seinen verbindlichsten Dank. Sollte sich der Freund, welcher erst dann für die Hinterlassenen etwas geben wolle, wenn er gewiß wäre, daß man den Seinigen auch beistehen würde, eben solche Verdienste wie Blum erwerben, dann würde jeder sein Scherlein auf den Altar der Bruderliebe legen.

Heinersgrün.

Fr. Heinz.

Willem, ärgere Dir nicht: es schad't sunst Deiner Gesundheit. Sei monter und hülle Dir in die Größe Deiner Rundsäße, so wird Dichs wohl gehen und du lange lebest auf Erden.

## Kleinberlin,

Ein Bube schmiß ein Fenster ein.

Von Innen oder Außen?

Ein Kriegsgeschrei mit Säusen!

Der Kleinberliner Brangel ruft

Das Kriegsvolk zum Bewehr,

Die Adjutanten, wie die Luft,

Sie fliegen kreuz und quere.

Piquets und Wachen stellt man aus

Nach Raß und Fledermäusen;

Die Kunde geht und kommt nach Haus;

Doch ohne Raß und Fledermaus.

Horch' auf! Es tönt um Mitternacht

Der Klang von den Posaunen!

Ein Ehrenständchen wird gebracht!

Ein Jeder hört's mit Staunen!

Still steht des Mühlenwassers Lauf,

Und will es kaum erfassen,

Lag seinem Glanz' ein Roth noch auf,

Es würde schier erblassen.

Dem Nachbar, der Gemeindefchaar,

Der Frau, dem Knecht, dem Kinde

Sticht man mit der Musik den Staat,

Sie wissen nun geschwinde,

Welch' groß Genie und Seelenmacht

In ihrem Kreise waltet,

Welch' Diplomat. — Nein! wenn ihr lacht,

Wird kein Vers mehr gestaltet.

## Die Pariser Serenade!

Frägt ihr, wer die Musik bestellt?

Das Räthsel kann ich lösen,

Am besten geht's mit eignem Geld,

Geld deckt ja alle Blößen!

Paris am 10. Dezember 185.

Dem Tage der Präsidentenwahl für die franz. Republik.

Druck von Aug. Wieprecht in Plauen.

